

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenburg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Verkaufsgeld in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.00, monatlich 30 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im In- und Auslande zu bestellen. Preis 1.00, außerhalb des Landes 1.10. Bestellschein 30 Pf. Anzeigen um 8 Pf., von auswärts 10 Pf., die kleinste Anzeigenspalte oder deren Raum. Restanten 25 Pf., die Restliche. Bei Wiederholungen entsprechende Abatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.

Nr. 245

Dienstag, den 17. Oktober 1916.

33. Jahrgang

Kriegschronik 1915

- 17. Oktober: Ostlich von Mitau wurden die Russen zurückgeworfen und vor Dinaburg starke russische Angriffe abge schlagen.
- Das Höhenland südlich von Belgrad ist in unserer Hand.
- Die Bulgaren haben den Übergang über den unteren Simok erzwungen. In der Richtung Pleot drangen die Bulgaren weiter vor.
- Von der Heeresgruppe Mackensen wurden bisher 68 Gefolge geschlagen.
- Am Obererodoltschnitt brachen heftige italienische Angriffe zusammen.

Die Abhängigkeit Norwegens.

Christiania, 16. Okt. Die norwegische Regierung verbietet den Tauchbooten einer kriegsführenden Macht den Aufenthalt oder die Bewegung im norwegischen Fahrwasser, es sei denn, wenn es geschähe, um Menschenleben zu retten. Andere Tauchboote dürfen nur bei hellem Tage und richtigem Wetter in Oberwasserstellung einfahren. Für alle Gefahren oder Verwechslungen bleibt das Tauchboot verantwortlich.

Um die norwegische Verordnung zu charakterisieren, muß man einerseits die Forderung der Entente in Betracht ziehen, die bekanntlich von den neutralen Staaten verlangt, das Unterseeboot als außerhalb des Völkerrechts zu erklären und ihm die eigenen Gewässer und Häfen schließlich zu verweigern, andererseits die letzten Vorgänge im Eismeer. Die Forderung der Entente hat bisher eine förmliche Antwort noch von keiner Seite erfahren. Tatsächlich aber hat Amerika es bereits abgelehnt, sowohl den Handelsunterseebooten die Anerkennung ihres friedlichen Charakters zu verweigern, als den Kriegsunterseebooten das Anlaufen seiner Häfen zu verbieten. Schweden und Holland dürften ebenso denken, und Dänemark nicht weniger. Norwegen

war es vorbehalten, seine vollkommene Unterjochung unter den englischen Oberbefehl dadurch aufs neue darzutun, daß es sich als Sklave der englischen Forderung fühlte. Das fällt umso schwerer ins Gewicht, als Norwegen ebensovienig wie irgendein anderer neutraler Staat darüber im Zweifel gewesen ist, welches unsere Rechtsauffassung ist und daß diese Rechtsauffassung sich mit dem Völkerrecht deckt. Es ist ein glatter Rechtsbruch, wenn zwischen verschiedenen Typen und Kriegsfahrzeugen in der völkerrechtlichen Behandlung differenziert wird. Es ist ein ebenso glatter Rechtsbruch, wenn friedlichen Schiffen eines „befreundeten“ Staates Vorschriften gemacht werden darüber, wie sie nach ihrer Eigenart zu fahren haben. Ob ein Handelsschiff über oder unter Wasser fährt, berührt den neutralen Staat nicht. Norwegen weiß, daß es mit seiner Verordnung eine Unfreundlichkeit gegen Deutschland begeht.

Die deutschen Tauchboote werden wohl die Folgerung daraus ziehen, daß sie fortan in norwegischen Gewässern von der Gefahr des unmittelbaren Angriffs bedroht sind, und wenn diese Folgen für die norwegische Schifffahrt unliebsam sein sollten, so dürfen die Norweger sich nicht wundern.

Japanisches Urteil über Hindenburg.

Nach „Nieuwe Courant“ vom 4. Oktober äußerte der frühere japanische Militärattaché in Berlin, Major Yamato, einem Verbändungsmitglied gegenüber seine Meinung über Hindenburg. Er gab eine Charakteristik von Hindenburgs strategischem Genie und betonte im besonderen drei Eigenschaften des Feldmarschalls, die er wie folgt beschreibt:

Hindenburg ist immer Herr der Situation und sieht über denselben. Für ihn besteht kein Zufall, sondern er zwingt die Verhältnisse, ihm zu dienen. So wie jedem richtigen Feldherr liegt Unterschätzung wie Ueberschätzung des Feindes ihm fern. Er ist ein Mann der Tat, der niemals große Worte gebraucht, sondern lediglich die Tatsachen reden läßt. Zwar spricht er mit fester Ueber-

zeugung von seinem Vertrauen auf den Sieg, aber ruhig und sachlich und im Bewußtsein seiner großen Kraft. Hindenburg ist Meister in jeder Art von Strategie, sowohl in der Offensive wie in der Defensive. In der Offensive ist er deswegen so furchtbar, weil es ihm stets gelingt, seinen Gegner an der schwächsten Stelle anzugreifen. Er überreißt sich nie, sondern orientiert sich erst vollkommen. Hat er einmal die richtige Stelle entdeckt, dann stürzt er sich mit furchtbarer Wucht auf den Feind und ruht nicht eher, als bis er sein Ziel erreicht hat. Seine unbarmherzige Verfolgung des geschlagenen Gegners macht ihn zum Meister der Strategie der Vernichtung. Wenn er aus strategischen Rücksichten die Defensive für erwünscht hält, so ist er ebenfalls Herr der Lage. An seinen Linien hat sich bislang noch jeder Angriff gebrochen. Aber wenn Hindenburg zurückgeht, dann holt er zu gleicher Zeit zu einem neuen Schlage aus! Nur Hindenburg hat bis jetzt gezeigt, daß er mit der größten Ruhe eine fast ungläubliche Schnelligkeit in der Ausführung entwickeln kann.

Hindenburg ist überall der Stärkere. Nicht in der Weise, daß er immer über eine große Truppenmacht verfügt, nein, er weiß es so einzurichten, daß er dort, wo er angreift, mit überwältigender Uebermacht auftritt.

Deutscher Tagesbericht. N. I. B.

Großes Hauptquartier, den 16. Oktober
Heeresgruppe des Generalfeldmarschall Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Im Kampfgebiet der Somme hielt die lebhaft beiderseitige Artillerietätigkeit tagsüber an.

Ein engl. Vorstoß, nordöstlich von Guedecourt, drang in geringer Breite in unseren vordersten Graben, der im Gegenangriff völlig zurückgeworfen wurde.

Die Franzosen griffen morgens und abends die Stellung westlich von Sailly an und wurden abgewiesen, südwestlich des Dorfes durch frischen Gegenstoß.

Front des deutschen Kronprinzen:

In den Argonnen und auf beiden Raashöhen lebte das Artilleriefeuer zeitweilig auf.

Weder Glück noch Stern.

Von Edmund Hoyer.

Nachdruck verboten.

Und es kam in der Tat so. Ein paar Tage lang blieb es freilich nur bei der Tischunterhaltung und gelegentlichen Besuchen; dann aber kamen wir einander näher und näher: sie schlossen sich ohne Zwanglichkeit, aber offen und gewissermaßen herzlich an uns an. In Bezug auf die beiden Frauen wunderte mich das nicht: Frau v. Frisingen fühlte sich sichtbar sehr einsam und war abendlich wirklich leidend, so daß sie wohl sich sehnen durfte nach einem teilnehmenden Wesen, wie gerade Hermine es war; und nicht minder erklärlich war es, daß auch er sich über diese Verbindung in seiner Weise jenseitig zeigte, die ihm mehr Freiheit ließ und seine gewohnte Lebensart erlaubte. Denn er war ein Mensch der Bewegung, dem die leidende Frau in der Tat zuweilen wie eine Fessel erschienen sein und ihm wirklich etwas wie ein in seinem Sinn empfindliches Opfer auferlegt haben mochte.

Herr v. Frisingen war, je näher man ihn kennen lernte, wirklich ein gar nicht unebener Mann. Von hoher Begabung, von einem besonders reichen Geist ließ sich allerdings nichts wahrnehmen, aber er hatte Verstand, er hatte Kenntnisse, er hatte Liebe zu seinem Stand und eine unermüdete Arbeitslust und Arbeitskraft. Er war nämlich Herr über einen Grundbesitz, der für die bevölkerten Gegenden unserer Heimat ein ganz außerordentlich großer genannt werden mußte, und er widmete sich der Bewirtschaftung desselben mit Neigung, Geschick und Erfolg. Denn er hatte, wie wir wohl einmal erfahren, nach dem Tode seines Vaters jahrelang auf das Schwerste zu ringen gehabt, um sich überhaupt nur im Besitz zu erhalten, und das ernsteste, sorgenvollste Leben führen müssen. Dann war es jedoch besser und besser geworden; die Güter waren wirklich wieder sein Eigentum und lohnten reichlich die auf sie gewendete Mühe und Kraft, und er konnte sogar beginnen, nicht nur an ein allmächtiges Verordnen und Arrondieren seines Besitzes

zu denken, sondern seine Augen auch auf den ganzen Bezirk zu richten.

Die Frisingen waren, wie ich nicht nur jetzt von ihm selber erfuhr, sondern später auch sonst bestätigt fand, eine jener alten Adelsfamilien, die niemals aus dem Kreise ihres einsamen und einfachen, genussamen und dennoch stolzen Heimatlebens herausgetreten waren. Frei und selbständig bis zur Zeit des großen Länder- und Menschenjägers zu Anfang des vorigen Jahrhunderts, hatten sie sich niemals zu irgend einem größeren Hofe gezogen gefühlt, waren niemals in irgend einen Dienst getreten, mit Ausnahme von einigen jüngeren Söhnen, welche gelegentlich in dieser oder jenen Armee sich mit ihrem Degen eine Stellung zu erwerben suchten. Darin hatte sich auch neuerdings nichts verändert. Die Sprossen des alten Stammes, welche in ihrer Jugend die große Umwandlung von freien Angehörigen des Reichs zu Untertanen eines Fürsten durchzumachen hatten, liebten sich in der alten, angeerbten Weise nicht hören, und verlangten vom Staate keinen Vorzug und keine Begünstigung. Sie sorgten für sich selbst, und der Letzte, der von ihnen allen übrig geblieben, unser Nachbar und Bekannter, war, wie schon angeführt, von der alten Regel gleichfalls nicht abgewichen.

Die Stellung, in der er sich fand, die Pflichten, die er sich auferlegt glaubte, und das Leben, das ihm wurde, hatten ihn dann wohl notwendig zu dem Manne machen müssen, den wir nunmehr vor uns sahen. Auf die Reime, welche die Natur in ihn gelegt, ja auf alles, was es überhaupt in ihm gab, kam es für ihn von jeher verzweifelt wenig an, und von einer Ausbildung desselben war nur dann und da die Rede, wo es sich ins Praktische wandte und für sein Leben und seinen Besitz nutzbar wurde. „Praktisch“ war alles an ihm und war er selbst, gleichviel, ob von Natur aus schon gewesen, oder durchs Leben erst allmählich geworden. Er wollte überall Bewegung und Tätigkeit und bedurfte für sich selber derselben; er ließ nie aus den Augen, was er sich als Aufgabe fürs Leben gestellt hatte, die Abrundung und Hebung seines Besitzes, und alles, was er daneben für seinen Bezirk tat, geschah aller Wahrscheinlichkeit nach

im Grunde wieder nur in Rücksicht auf den eigenen Vorteil und Nutzen. Gernug, es war ein Mensch, in dem der Egoismus und Eigennutz auf das Entschiedenste vorgeherrschte, ja, es gab etwas in ihm, das man beinahe als Habucht bezeichnen konnte. Er wollte heissen und sein eigen nennen, weil er besser und in weiterem Umfange zu verwerten verstand, als andere. Nur von dem Geiz, der sich hier so leicht anschließt, war keine Spur in ihm. Für die Fortschritte und Verbesserungen, die er mit seinem durchdringenden Verstande als solche erkannte, trat er mit all seinen Mitteln ein und lebte, wenn auch in vernünftigen Grenzen, selber als vornehmer Mann und Repräsentant eines alten, edlen Hauses.

Von jenen höheren und geistigen Interessen und einer gerechten Würdigung derselben an anderen ließ sich an ihm wenig oder nichts entdecken. Solche Anlagen hatte er weder Zeit noch Gelegenheit gefunden, in sich auszubilden, da in seinem Lebens- und Umgangsweise aller Wahrscheinlichkeit nach niemals von dergleichen die Rede gewesen war. Auch hier war alles an und in ihm praktisch geworden. Auf ein tiefes und warmes Empfinden war es für ihn, wie er einmal leben und sterben mußte, stets weniger angekommen, als auf scharfes Auffassen und entschiedenes Wollen; auf ein mildes und schonendes Verfahren weniger, als auf ein derbes, raides, unwiderstehliches Zugreifen und Durchsetzen. Sein Leben war im Grunde niemals ein leichtes gewesen und ihm von keiner Seite erleichtert worden — von ihm selber freilich am wenigsten. Was Wunder daher, daß er nicht nur kalt und egoistisch, sondern auch hart und schroff geworden war, daß sein Ehrzucht leicht als Spott herauskam, und daß das Gute und Milde, das Schöne und Edle, das es denn doch auch in diesem Menschen gab, nur selten und sozusagen unter schweren Wehen einmal hervorbrach und zur Herrschaft gelangte!

Ich kann es meinen Lesern nicht verdenken, wenn nach dieser Schilderung ihr Urteil über den Mann kein freundliches ist, sie ihn vielmehr für einen Menschen erklären, mit dem sie nichts zu tun haben möchten und zu dem man niemals etwas wie Liebe sagen könnte. Dies letztere trifft leider zu. Ich glaube nicht, daß Fri-

Östlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern

Westlich von Lud brachen durch heftiges Artilleriefeuer vorbereitete starke Angriffe im Abschnitt Dubitno - Jaturer unter schweren Verlusten für den Feind zusammen.

Teilvorstöße südlich der Bahn Brody - Lemberg und in der Grabenaniederung scheiterten gleichfalls.

Beträchtliche russ Kräfte wurden zu tief gegliederten aber erfolglosem Angriff an der Karajowa zwischen Lymica - Dolva und Komowodzy angelegt. Auch hier konnten wir dem Feind schwere Verluste bereiten.

Front des General der Kavallerie Erzherzog Karl.

In den Karpathen warfen deutsche Bataillone bei Erweiterung ihres Erfolges am Smotrec gegen 18 Angriffe und machten 3 Offiziere, 381 Mann zu Gefangenen.

Am D. Coman nahmen bayer. Truppen im Sturm mehrere russ. Gräben.

Östlich Kriklababa sind bei den Angriffskämpfen 18. u. 19. Regimenter russ. Gegenstöße zurückgewiesen worden. Die Zahl der eingebrachten Gefangenen beträgt über 1000.

Südwestlich von Donawatra drängten die verbündeten Truppe den Gegner über das Neagratal zurück.

Kriegsschauplatz in Siebenbürgen.

Auf dem Kriegsschauplatz in Siebenbürgen dauern die Kämpfe an der rumänischen Grenze an.

Balkankriegsschauplatz.

Seeresgruppes des Generalfeldmarschall von Malenka

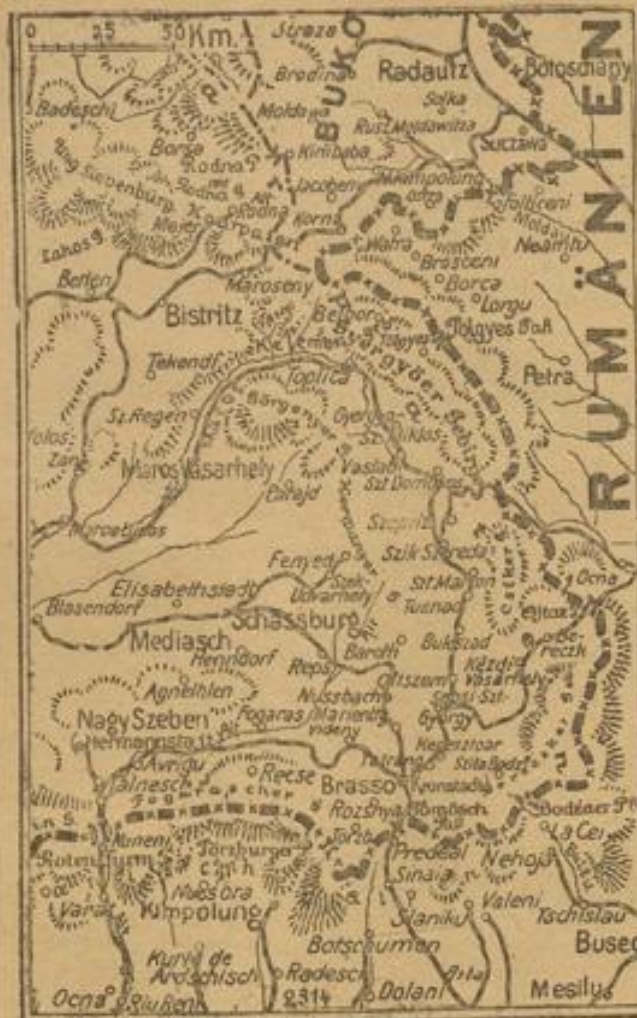
Keine Aenderung der Lage.

Mazedonische Front.

Im Cernaaschnitt, beiderseits Brod, hatten heftige nachts wiederholte Angriffe fern. Truppen keinen Erfolg.

Auch Teilvorstöße bei Cranist und nördlich der Mdyz - Manina wurden unter erheblichen Verlusten des Gegners abgewiesen.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorf.



Zu den Kämpfen in Siebenbürgen.

In Siebenbürgen sind die Rumänen in steigender Bedrängnis; die spärlichen Nachrichten dürften die Vorbereitung eines neuen Hauptstoßes verhallen.

Aus Sofia wird gemeldet: Die Offensive Sarraills gegen den rechten bulgarischen Flügel ist vollkommen lahmgelegt. Der Gegner kann keinerlei Vorteile mehr erringen. Die Kämpfe am Cernaaschnitt waren lebhaft, ein weiteres Vordringen ist aber für die Entente truppen unmöglich, solange der Fluß selbst nicht in ihren Händen ist. Der Feind verwendet deshalb dort seine Hauptkräfte. Seine Angriffe stoßen auf den hartnäckigsten Widerstand. Trotz der ungeheuren Opfer bleibt der Gegner stets an gleicher Stelle. Bei dem Dorf Stochivir erweiterten sechs rasch aufeinander folgende Angriffe. Das gleiche Schicksal hatten die Angriffe an der Struma und am Wardar. Die Hoffnung der Entente, bald siegreich in Monastir einzuziehen, kann als aussichtslos betrachtet werden.

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 16. Okt. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Südlich der Somme verdrängten die Deutschen gestern abend mehrere Gegenangriffe auf die im Laufe des Tages von den Franzosen eroberten Stellungen. Einige dieser Gegenangriffe wurden durch das Artilleriefeuer zeriprenzt, ehe sie bis zu unsere Linien herangekommen waren, die anderen wurden einzeln durch französische Angriffe gebrochen, durch die alle Gewinne behauptet oder beseitigt wurden.

Wende: Große Flieger- und Artillerietätigkeit in der Sommegegend. Die Zahl der im Laufe der gestrigen Kämpfe im Abschnitt Abtaincourt-Bellon gemachten unermesslichen Gefangenen erhöhte sich auf 1100 Mann, darunter 19 Offiziere.

Orientarmee: Mittlere Tätigkeit der Artillerie an der ganzen Front. Die serbischen Truppen machten auf dem flachen Cerna-Mer Fortschritte. Eine französische Schwadron schaltete die Eisenbahn südlich von Seres ab.

Der englische Tagesbericht.

London, 16. Okt. Amtlicher Bericht von gestern abend: Als Ergebnis eines erfolgreichen örtlichen Gefechtes war:

heute früh unsere Linie nordöstlich von Quebecourt etwas vorgeschoben. Die feindliche Artillerie war zwischen Les Boeufs und Courcellette, sowie in der Nachbarschaft der Schwabenjänge und des Ancres-Lakes tätig. Der Feind ließ heute frühmorgens nördlich von Neuve Chapelle eine Mine springen. Es wurde kein Schaden angerichtet. In den letzten 24 Stunden wurden 47 Mann, darunter 2 Offiziere, gefangen genommen.

17. Oktober: Die gestrigen Unternehmungen bei der Staff- und Schwabenjänge waren sehr erfolgreich. Nördlich von der Staffjänge wurden 2 Linien feindlicher Schützengräben in einer Breite von 20 Ellen gesäubert. Bei der Schwabenjänge war unser Gewinn noch größer. Dem Feind wurden schwere Verluste beigebracht. Während dieser beiden Unternehmungen wurden 2 Offiziere und 300 Mann gefangen genommen. In der letzten Nacht brangen wir in feindliche Schützengräben westlich von Serre, nördlich von Rochincourt, nordöstlich von Festubert und nördlich von Neuve Chapelle ein und machten Gefangene.

Saloniki: In der Struma wurde der Bahnhof von Nikitas Heres und Baraklidzuma von unserer Artillerie beschossen. In der Dolcafront wurden die Verbindungswege des Feindes in der Nacht zum 14. Oktober lebhaft beschossen.

Der Krieg zur See.

Rotterdam, 16. Okt. „Shipping“ schätzt für die erste Hälfte des Oktober den Verlust der Entente-Flotte an versenktem Laderraum auf 150 000 Tonnen. Das ist bis jetzt die höchste Zahl in dem Zeitraum eines halben Monats.

London, 16. Okt. Lloyd's melden, daß der holländische Schoner „Anky“ und der Fischlogger „Amuiden“ 264 Gestrandet seien.

Kopenhagen, 16. Okt. Die „Nationaltidende“ aus Stockholm meldet, ist der Handelsverkehr mit England in vollem Umfange wieder aufgenommen.

Die Lage im Osten.

Der rumänische Tagesbericht.

16. Okt. Amtlicher Bericht von gestern. Nord- und Westfront: Unsere Truppen wurden von dem Calanowatz gegen die Grenze zurückgenommen. Südlich von Tulcea (Sorgge-Folges) wurde die feindliche Infanterie von unserer Artillerie in die Flucht getrieben. Im oberen Cerna-Tal westlich der Cerna-Brücke. Bei Paltanca (Ohimos) leichte Gefechte. Im Cucu-Tal heftige Kämpfe an der Grenze. Im Poljy-Tal haben wir an der Grenze alle feindlichen Angriffe blutig abgewiesen. Im Duceu-Tal heftige Kämpfe an der Grenze. Alle feindlichen Angriffe wurden abgewiesen. Aus einer einzigen feindlichen Kompagnie haben wir 64 Mann gefangen genommen. Bei Satooca und Preclus leichte Gefechte. Bei Preclus lebhafteste Kämpfe. In der Nacht haben wir feindliche Angriffe zurückgewiesen und die Offensive ergriffen, den Feind aus der Poljosa-Tal vertrieben. Sehr lebhafteste Kämpfe bei Rucar, wo unsere Truppen ihre Stellungen behaupteten. Im Alt-Tal Artilleriekampf und leichte Zusammenstöße an der ganzen Front. Im Jiu-Tal haben wir den Kamm des Negru-Berges und Jancaga im Sturm genommen und einen Offizier und 40 Soldaten gefangen genommen. Bei Deliova Gefechtskampf. — Längs der ganzen Donau Geschütz- und Artilleriekampf. In der Dolcafront nichts Neues.

Die „Furcht vor dem Schicksal Serbiens“.

Amsterdam, 16. Okt. Der bulgarische Mitarbeiter der „Times“, Stanley Washburn, hatte eine Unterredung mit dem König Ferdinand, in der dieser u. a. sagte, Rumänien sei nicht durch Opportunismus oder durch zynische materielle Erwägungen dazu veranlaßt worden, an dem Krieg teilzunehmen, sondern habe sich aus nationalen Gründen dazu entschlossen. Ungarn sei stets der traditionellen Feind Rumäniens gewesen, weil dort Millionen von Rumänen in politischer Sklaverei lebten. Rumänien vertraue auf die Gerechtigkeit seiner Sache und auf die Bundesgenossen. Es sei davon überzeugt, daß es nicht das dritte kleine Volk sein werde, das in diesem Kriege besiegt werde. Trotz der Barbarei, mit der der Feind Rumänien angreife, und der Wildheit, mit der wehrlose Frauen und unglückliche Kinder gemordet würden, werde die rumänische Regierung zu verhalten trachten, daß die Taten der Rumänen von Erbitterung beherrscht werden. Die Regierung beabsichtige nicht, Vergeltungsmahregeln gegen Gefangene oder gegen wehrlose Nichtkämpfer zu treffen. Die Rumänen wüßten, daß die Alliierten trotz der schwierigen Fragen, vor die sie sich selbst gestellt sehen, die Angelegenheiten Rumäniens nicht hintersetzen und nicht dulden werden, daß Rumänien das Los Belgiens und Serbiens teile. (Die Mohrenwälder des Rumänienkönigs ist wirklich verächtlich. D. Schr.)

Der Krieg mit Italien.

Wien, 16. Okt. Amtlich wird verlautbart vom 16. Oktober 1916: Italienischer Kriegsschauplatz: In den

singen irgend jemals wirkliche Liebe gefunden hat - er war dazu nicht angelegt. Allein ich weiß auch nur allzu gut, daß dies ihm selber kein Geheimnis war und wie ein tiefer Schatten in seine Seele, in sein Leben fiel; daß dieser Mangel hier und diese Erkenntnis da eine traurige Rückwirkung nicht nur auf die Entwicklung, sondern auch auf die Auserziehung und - jage ich: Anwendung seiner guten und edlen Eigenschaften hatte.

Im übrigen aber dürfen die Leser auch nicht allzu streng urteilen. Liebe hatte er allerdings nicht gefunden, Hochachtung aber und Respekt verweigerte ihm niemand, der ihn wirklich, zumal in seinem Wirkungskreise, kennen gelernt hatte. Es war ein Mensch von Charakter und Energie, von tadelloser, unbeugsamer Ehrenhaftigkeit, auf die man sich niemals umsonst berief und nie vergebens verlieh. Er hatte die reichsten Erfahrungen gesammelt und eine umfassende Kenntnis nicht nur in seinem eigenen und nächsten Lebens- und Wirkungskreis erlangt, sondern auch in allem und jedem, was nah und fern damit zusammenhing. Was sein Ehrgeiz und das Ziel war, das er nirgends aus den Augen verlor, habe ich schon gesagt, und daß seine Zwecke im Grunde selbstständige geblieben werden mußten, hatte für das Ganze in Wirklichkeit keinen Nachteil. Er stand, wie ich später erfuhr, nicht bloß in seinem Beruf im höchsten Ansehen, sondern galt bei all seinen Berufsgegnossen als eine Autorität und als ein Beispiel, wozu es ein Mann bringen könne und müsse, der mit Einsicht und Energie seinen Weg verfolgt. Daß in ihm in diesen Kreisen seine Härte und Strenge, seine herbe, allem Idealen fremde Realität zum Vordruck gemacht hätte, daran war nicht zu denken. Im Gegenteil fand man das alles selbstverständlich und sozwar

notwendig: ein Phrasen- und Klauenmacher hätte nie diese Erfolge erzielt, niemals solchen Ruhm stiften können.

War man aber in dieser Beziehung gegen ihn gerecht, ja vielleicht allzu nachsichtig, so war man's in einer anderen zu wenig. Kritiken war allerdings seiner äußeren Erscheinung nach das, was man einen häßlichen Menschen heißt, und das war immerhin ein Mangel, aber es gab Leute, und nicht bloß etwa Damen, die ihm dies wie eine Art von Schuld anrechneten. Sie bezogen sich in solchem Urteil freilich wohl meistens nicht auf sein Äußeres und unharmonischen Zuge und was an seiner Gestalt sonst dahin gehörite, sondern mehr auf das, was man in diesen Zügen und an seiner Erscheinung als ungesund oder gar verlerbt ansprechen mußte - ein etwas, das auf uns stets einen abstoßenden, ja einen unheimlichen Eindruck zu machen pflegt. Man wußte, daß er in früherer Jugend bis zur tiefen Erschütterung seiner Gesundheit und beinahe bis zum Ruin des Familienvermögens „gelebt“; allein er hatte sich nach dem Tode seines Vaters aufgefaßt und alles wiederhergestellt. - bis auf die freilich unermesslichen Spuren in seinem Äußeren. Er behauptete, jetzt völlig gesund zu sein, und schien's auch. Man müsse sich nur hart nehmen, sagte er, da finde Krankheit und Schwäche keinen Platz am Menschen.

Wie auf einen solchen Charakter die schwere Krankheit seiner Frau und ihre lang andauernde Schwäche wirken mußte, bedarf ebensowenig einer Erklärung, wie sein Wismut über die „Badereise“ und seine Ungebild, mit der er die ihm auferlegte Bealeituna extrax. Aus

der rastlosesten Tätigkeit sah er sich in die qualvollste Untätigkeit versetzt; an die ihm überpeilich notwendige Bewegung gewöhnt, fand er sich auch hier durch den Zustand seiner Frau gefesselt, und fand sich auf der Weise wie im Bade in einer Lage, die allerdings kaum langweiliger gedacht werden konnte. Von den Zerstreungsmitteln der Weltente verstand oder wollte er nichts.

Man konnte freilich sagen, weshalb er unter solchen Umständen die Gattin nicht lieber allein reisen ließ, wie man's neuerdings ja häufig genug finden kann. Aber diese Frage wurde, ohne daß wir sie in Wirklichkeit aufwarfen, durch das Urteil beantwortet, das er über seine Frau bald im Scherz, bald im Ernst zu fällen pflegte: sie sei viel zu unerfahren und viel zu erhaben über die Dinge dieser Welt, als daß sie nicht stets jemand haben müsse, der für sie Sorge und handle; und andererseits sei sie auch viel zu schüchtern und rücksichtsvoll, als daß sie auch hier wieder jenes Helfers bedürfte, der ihre Rechte in die Hand nehme und vertrete. - Darin lag eine gewisse Wahrheit; Frau v. Frisingen erdichtete allerdings so, zumal jetzt, wo ihre leidende Gesundheit sie noch hilfbedürftiger machte. Aber sein erster und vorzüglichster Grund wurde damit nicht ausgesprochen, der Grund, der ihm freilich möglicherweise selber kaum recht klar war, und an den wir auch zu dieser Zeit nicht glaubten, noch dachten: er liebte seine Frau, so sehr er es irgend vermochte; und wie wenig er ihr Leiden verstand, wie verächtlich ihn dasselbe machte, wie sehr ihn die Reise, die Entfernung aus seinem Wirkungskreise verstimmt - es gab immerhin allerlei, uns erst später verständlich geordnete Anzeichen, daß er es daheim und fern von ihr vor Sorge um sie gar nicht ausgehalten hätte.

Kämpfen bei Sober haben unsere Truppen 2 Offiziere, 212 Mann gefangen genommen und 3 Maschinengewehre erbeutet.

Der türkische Krieg.

W. B. Konstantinopel, 16. Okt. Amtlicher Bericht von gestern: Persische Front: Drei Schwadronen feindliche Kavallerie, die sich von allen Seiten Bibschar zu nähern versuchten, wurden abgewiesen. — Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel Scharmäkel. Eine feindliche Abteilung, die in dichten Reihen vorzudringen versuchte, wurde durch wirksames Feuer zurückgeworfen. Ein feindlicher Angriff auf einen Teil unserer Truppen auf dem linken Flügel wurde durch Feuer aufgehalten und durch Gegenangriff zurückgeworfen. Auf diesem Flügel liefen Zusammenstöße von Patrouillen vorteilhaft für uns aus.

Die Streitigkeiten in Abohnien.

Tjibuti, 15. Okt. Der erwartete Aufstand gegen die von England eingesezte Königin ist ausgebrochen, doch erlitten die Anhänger Vidi Zeassus bei Nisso eine Niederlage. Zeassu soll sich der neuen Regierung unterworfen haben, während sein Berater Jolibi, Vizekönig von Tividana, flüchtete. (Englands Weizen blüht; die Aufteilung Abohnien in „Interessengebiete“ wird nicht mehr lange auf sich warten lassen, nachdem das Land in Parteien gespalten ist. D. Schr.)

Neues vom Tage.

Die Antwort.

Paris, 16. Okt. Auf die (allerdings recht unpassenden D. Red.) Reden der Abgeordneten Scheidemann, Daase und David im Reichstag schreibt der „Temps“: „Scheidemann, David und ihre Kollegen sind nicht nur Glende, sondern auch Dummköpfe. Die Geschichte der letzten zwanzig Jahre hat gezeigt, daß der Deutsche Kaiser sich durch seine eigenen Worte nicht gebunden fühlt, noch weniger als durch die eines Kammerdieners wie Scheidemann. Wir wollen aber einmal annehmen, statt Scheidemann hätte der Kanzler erklärt: Ich räume morgen Frankreich, Belgien und Serbien. Was französisch ist, soll französisch, was deutsch ist deutsch und was belgisch ist belgisch bleiben. Das ist die Grundlage des künftigen Friedens. Glaubt man in Berlin wirklich, die Gewissenlosigkeit und die Dummheit sei in den Verhandlungsständen so groß, daß man auf diese List hineinfallen werde. Niemals wird der Verband die deutsche Versicherung, es wolle nichts wegnehmen, jetzt noch als genügende Garantie annehmen. Wenn heute Deutschland den früheren Stand anbieten sollte, so würde das beweisen, daß es die Hoffnung aufgibt, jezt sein Ziel zu erreichen, und würde seinen Angriff später wiederholen. Scheidemann, David und Reichmann könnten reden, so viel sie wollten, hieran würden sie nichts ändern.“

Das Bevölkerungsproblem.

Berlin, 16. Okt. Bei der gestrigen Rektoratsübergabe an der Berliner Universität sprach der neue Rektor, Professor Dumm, über das deutsche Bevölkerungsproblem. Er meinte, wer bewirken wolle, daß die Laß des Ainderreichums von Arm und Reich wieder gern getragen werde, müsse dem trassen Materialismus, bei dem wir vor dem Kriege angelangt waren, höhere innerliche Ziele entgegenstellen können.

Das Rheinisch-Westfälische Kohlenyndikat erneuert.

Essen, 16. Okt. Den Bemühungen des Geheimrats Emil Kir dori ist es gelungen, die Verlängerung des Rheinisch-Westfälischen Kohlenyndikats auf 5 Jahre durchzuführen. Dem Syndikat werden alle, auch die bisher widerstehenden Zechen beitreten. Zu seiner Art bietet das neue Syndikat gegenüber dem mit Ende 1915 aufgelösten wesentlichen Unterschied, deren hauptsächlichster darin zu suchen ist, daß es sozusagen die gesamte Ruhrkohlen-Erzeugung einschließlich der siskalischen Zechen umfaßt. Von großer Bedeutung ist auch, daß dem neuen Syndikat als Handelsorganisation eine Monopolstellung gegeben worden ist, von der man wohl annehmen darf, daß das Syndikat sie in einer Weise handhaben wird, daß die Verbraucher einen Unterschied gegenüber dem bisherigen Zustand nicht zu fühlen bekommen.

Wien, 16. Okt. Nach einer Blättermeldung aus Serajewo ist vor einigen Tagen der wegen des Anschlags auf Erzherzog Franz Ferdinand zu lebenslänglichem Kerker verurteilte Korovic im Militärgefängnis von Möllendorf gestorben.

Die englische Zensur.

Newyork, 16. Okt. Als Antwort auf das Vorgehen der britischen Zensurbehörde, die dem Herrschen Internationalen Nachrichtendienst die Vermittlung der englischen Kabel verweigert und behauptet, er verdröhe die Nachrichten, veröffentlicht der Leiter des Internationalen Nachrichtendienstes eine Mitteilung, in der er erklärt, die Wahrheit, warum dem Internationalen Nachrichtendienst die Benutzung der Postverbindungs- und Kabel verweigert wurde, ist, daß er sich nicht dazu hergegeben hat, die Nachrichten zu entstellen. Das Vorgehen der britischen Zensurbehörde ist das größte Kompliment, das dem Internationalen Nachrichtendienst erwiesen werden konnte. Die britische Zensur war von Beginn des Krieges an eine Behörde zur Unterdrückung und Fälschung der Nachrichten. Die britische Regierung will, daß die amerikanischen Zeitungen nur solche Nachrichten abdrucken, die der britischen Regierung angenehm und nützlich sind. Die britische Regierung wünscht, daß die amerikanischen Zeitungen nur entstellte Nachrichten oder Lügenabdrucken. Der Internationale Nachrichtendienst will keine Nachrichten verdröhen oder fälschen, um der britischen Regierung oder irgend jemand anderem zu Gefallen zu sein.

Kein Getreidemonopol?

Wetzlar, 14. Okt. Die Absicht des Landwirtschaftsministers Sabinin, infolge des Wunders der Banken die Getreideversorgung von Heer und Volk ausschließlich durch den Staat auszuführen zu lassen, dürfte an dem Widerstand der Getreidegroßhändler scheitern.

Kriegsgeld.

Petersburg, 16. Okt. Die Ausgabe neuer russischer Scheidemünzen steht bevor. Das bisherige Kupfergeld soll durch leichtere kleinere Kupfermünzen, Silber durch Nickelgeld ersetzt werden.

Petersburg, 16. Okt. Der Minister des Innern Protopopow erklärte in einer Unterredung mit Vertretern der Moskauer Presse, der Krieg müsse, koste es, was es wolle, bis zum Ende geführt werden.

Das Ministerium des Auswärtigen beauftragte die diplomatischen Vertreter im Auslande, den Regierungen bekannt zu geben, daß die in den Jahren 1913 und 1914 im Eismeer durch die Forschungs Expedition des Kapitäns Tilkitsch entdeckten Landstriche, die unter der allgemeinen Bezeichnung Kaiser Nikolaus II.-Land bekannt sind, dem russischen Reiche einverleibt worden sind.

Petersburg, 16. Okt. Die Regierung plant die Errichtung einer Universität in Irkutsk (Sibirien). Namhafte Stiftungen von Privaten werden zu diesem Zweck aufgebracht.

Stockholm, 16. Okt. Im Gebiete von Archangelsk erwirbt eine norwegische Aktiengesellschaft große Wäldungen und die Erlaubnis zum Bau einer Zellulosefabrik.

Posen, 16. Okt. An der amerikanischen Universität Chicago errichtete auf eigene Kosten der Pole Wjniez aus London einen Lehrstuhl für polnische Geschichte.

Vom Reichstag.

Berlin, 16. Okt. Der Hauptauschuß des Reichstags verhandelte heute über Fragen des Belagerungszustandes und der Sänftfahrt. Die Sozialdemokraten beantragten die Aufhebung des Belagerungszustandes. Die Nationalliberalen brachten ein Initiativgesetz ein, in dem besonders die Rechtsmittel für die Verhafteten bezeichnet werden. Staatssekretär Dr. Helfferich erklärte es für unmöglich, daß man im Kriege ohne die Bestimmungen des Belagerungsgesetzes auskommen könne. Die Aufhebung des Gesetzes im Kriege sei ausgeschlossen. Zur Beratung der Anträge werde ein besonderer Ausschuß eingesetzt.

Ein Zensurantrag.

Berlin, 16. Okt. Dem Reichstag ist ein Antrag Baffermann zugegangen, der in Form eines Gesetzesentwurfes verlangt, daß wenn im Deutschen Reiche auf Grund des preussischen Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 oder eines an dessen Stelle tretenden Reichsgesetzes eine Zensur der Presse eingeführt wird, die vollziehende Gewalt in Angelegenheiten der politischen Zensur auf den Reichskanzler übergeht, der damit die Verantwortung für die Handhabung der politischen Zensur übernimmt. Par. 4 des obengenannten Gesetzes bleibt nur für die Zensur militärischer Angelegenheiten bestehen.

Unterdrückung des Deutschtums.

Stockholm, 16. Okt. Laut einer Meldung aus Petersburg arbeitet das Ministerium des Innern gegenwärtig ein Gesetz über die Einführung der Sempross in den Disceprovinzen aus, das eine weitgehende Beteiligung der Bauern an der Selbstverwaltung vorsieht. Zusammen mit der Aenderung der lutherischen Gemeindeverwaltung und der Einführung der russischen Unterrichtssprache an der theologischen Fakultät in Dorpat bezweckt diese Verordnung die völlige Erlickung des Deutschtums in den Disceprovinzen.

Die vergewaltigte griechische Flotte.

Athen, 16. Okt. Wie der „Secolo“ aus Athen erzählt, hat die Kontrolle des griechischen Eisenbahnerlehrs durch die Entente bereits begonnen. Die Kontrolle wird von Offizieren der Verbündeten besorgt. Auf Korfu verbot der französische Kommandant die vom griechischen Ministerium angeordnete Abreise von 500 Soldaten nach Preveza. In Athen ist die Beschlagnahme der griechischen Flotte mit Ruhe hingenommen worden. Fast alle Offiziere und Soldaten haben ihre Schiffe verlassen.

Athen, 16. Okt. (Kont.) Der französische Gesandte verhandelte mit dem Ministerpräsidenten und dem Minister des Äußeren. Hieran hatte der Ministerpräsident eine Audienz beim König. Wie man glaubt, wurde hierbei über die Kontrolle über die Eisenbahnen und die Polizei verhandelt. Es wird berichtet, daß die Gesandtschaften der Entente in der griechischen Hauptstadt den Auftrag erhalten haben, nochmals vorzuschlagen, daß Griechenland die Neutralität aufgeben solle.

Athen, 16. Okt. Der Antivenizelist Embros bezeichnet die Wegnahme der griechischen Flotte durch den Vierverband sowie verschiedene andere Maßnahmen als eine Vorbereitung zum Einzug Venizelos in Athen.

Japan rüstet gegen China.

Petersburg, 16. Okt. Telegramme des „Rusloje Slovo“ lassen, einen japanisch-chinesischen Konflikt als unausbleiblich erscheinen. Japan hat mit den Mobilisierungsarbeiten begonnen. Seine Munitions-Erzeugung wird von jezt an für den eigenen Bedarf zurückgehalten. Auch die japanische Handelsflotte hat Befehl erhalten, bis auf weiteres keine Transporte mehr auf ausländische Rechnung anzunehmen.

Bermischtes.

Die slawische Universität in Gent. Die lange Dauer des Krieges gibt den belgischen Universitäten, die seit August 1914 geschlossen waren und die unter der deutschen Besatzung nicht öffnen wollten, doch manches zu bedenken. Belgien ist das einzige kriegsführende Land, das auf den Hochschulunterricht achtet und die Studenten eine kostbare Zeit verlieren läßt. Das gilt sowohl für die beiden Staatsuniversitäten in Gent und Lüttich wie für die freie Universität Brüssel (liberal) und Löwen (katholisch). In diesen beiden Anstalten will man nunmehr den meisten Teil des Betriebes in technischen Fächern wieder aufnehmen. In Löwen sind übrigens mit Ausnahme der Bibliothek die verschiedenen Institute, aus denen die Universität besteht, vom Brande nicht zerstört, so daß der Wiedereröffnung ihrer Tätigkeit keine Hindernisse im Wege steht. Gent wird dieser Seite her kein Hindernis im Wege sein. Gent wird nach der Umwandlung in eine Hochschule mit v. a. m. i. f. e. r. Unter richtsprache jezt seine Tätigkeit wiederaufnehmen. Die Umwandlung hatte Schwierigkeiten in der Besetzung der Lehrstühle zu überwinden. Man hat darum zunächst für die Kolleger gesorgt, die seit Juli 1914 aus dem Gymnasium hervorgegangen sind. Sie werden Gelegenheit haben, sich an die Prüfungsarbeiten ihrer Fakultäten vorzubereiten. Für vorgeschrittene Studenten werden Vorlesungen gehalten, die in den Lehrplan des zweiten Jahres gehören. Frühere Gent'se Studenten haben Gelegenheit, Lehrgangskurse zu machen, und können sich dabei der niederländischen oder französischen Sprache bedienen. Mit der Umwandlung ist ein landwirtschaftliches und ein tierärztliches Institut der Hochschule angegliedert worden. Ein besonderer Ausschuß hat die Fakultät für die Studenteneinrichtungen übernommen. Die

Eröffnung erfolgt am 28. Oktober mit einer Ansprache des Rektors Prof. Hoffmann. — Die belgische Regierung in Le Havre hat die Anerkennung der Amtshandlung an der slawischen Universität Gent abgelehnt.

Von Kopenhagen. Auf der Fahrt nach Malmo wurde eine junge Dame verhaftet, die im Laufe des letzten Jahres über hunderttausend Kronen in Goldmünzen ausge schmuggelt hat.

Rechtzeitige Erkrankung. Der rumänische Kriegsheer Ilipescu ist „schwer erkrankt“. Er wird wohl das Bedürfnis haben, einen ausländischen Badeort aufzusuchen. Das nötige englische Geld dazu hat er ja.

Antiochum. In Rostock (Mecklenburg) ist ein Eierhändler zu 100 Mk. Geldstrafe wegen Wunders verurteilt worden, weil er das Ei zu 16 Pfg. verkauft hatte. Zu Berlin und an vielen anderen Orten kostet das Ei 32 Pfg., auch die J. C. G. verlangt so viel dafür, ohne daß dieser Preis als Wunder betrachtet wörel.

Verbandsbaumwollwatte.

Das Kriegeministerium, Kriegsrohstoffabteilung, hat der Vereinigung deutscher Verbandswattfabrikanten, Berlin W. 66, Wilhelmstraße 91, einen Posten Rohstoffe zur Herstellung von Verbandswatt für die Zeit bis 31. Dezember 1916 zur Verfügung gestellt. Die auf die bürgerliche Bevölkerung hieraus ersfallende Wattenmenge wird bei größter Sparsamkeit aller Verbraucher ausreichen. Der auf die bürgerliche Bevölkerung entfallende Anteil an Verbandswatt ist dem freien Handel überlassen. Diejenigen Krankenkassen oder Krankenkassen, die nach dem 1. November ihren dringendsten Bedarf an Verbandswatt nicht freihändig decken können, haben einen schriftlichen kurz begründeten Antrag auf eine bestimmte Menge bei dem zuständigen Bezirksarzt einzureichen. Die praktischen Ärzte, Zahnärzte, Zahn techniker und Heilgehilfen versorgen sich in der bisher von ihnen beliebten Weise mit Verbandswatt. Sollte ihnen dies zu irgend einer Zeit nicht, und zwar auch in einer Apotheke nicht gelingen, so ist die Apotheke berechtigt, den Bedarf unmittelbar bei der Vereinigung der deutschen Verbandswattfabrikanten anzumelden.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 16. Okt. (Landeswohnungsverein.) Gestern nachmittag wurde in einer fast besuchten Versammlung im Stadtgartenaal, der auch der Minister des Innern Dr. v. Fleischhauer anwohnte, nach Vorträgen von Staatssekretär Dornburg und Hofrat Dr. Dusching-München ein Württ. Landeswohnungsverein zur Pflege und Besserung der Wohnungsverhältnisse in Stadt und Land gegründet. Die gedruckt vorliegenden Satzungen wurden von der Versammlung genehmigt und der Geh. Hofrat Dr. v. Pfeiffer-Stuttgart zum Ehrenvorsitzenden gewählt.

(-) Stuttgart, 16. Okt. (Blaukreuzverein.) Der Stuttgarter Blaukreuzverein feierte gestern sein 24. Jahresfest. Mit einem Gottesdienst in der Leonhardskirche wurde die Feier eröffnet, an die sich eine Nachfeier im Gustav Siegle-Haus anschloß. Buchhändler Bornhak erstattete den Jahresbericht. Der Verein zählt gegenwärtig 333 Mitglieder und 69 Anhänger, von denen 28 im Felde stehen. Die Einnahmen betragen 6335 Mk., die Ausgaben 5472 Mk. Es wurde erwähnt, daß die Trunksucht während des Krieges unter den Frauen zunimmt, was die Anfrage um Aufnahme in die neuerrichtete Heilstätte in Korntal beweist; von 71 Anfragen konnten bis jezt 26 berücksichtigt werden.

(-) Stuttgart, 16. Okt. (Ueberfahren.) Gestern kam in der äußeren Böblinger Straße ein etwa vierjähriges Kind unter einen Straßenbahnwagen der Linie 1. Das Kind wurde am Kopf so schwer verletzt, daß der Tod alsbald eintrat.

(-) Stuttgart, 16. Okt. (Ein gemeiner Dieb.) Als gestern nachmittag Urlauber aus Frankreich auf dem hiesigen Bahnhof ankamen, übergab ein mit Gepäck überladener Offiziersburche einem Zivilisten ein Kistchen mit drei Nennen mit der Bitte, es ihm den Bahnsteig entlang bis zum Ulmer Zug zu tragen. Der Zivilist ist aber bei dem Abgang des Ulmer Zuges nicht erschienen, sondern mit den drei Nennen verschwunden.

r. Rutenrückenheim, 16. Okt. Beim Bahnübergang an der Bräudenstraße wurde gestern abend nach 9 Uhr in Stuttgarter Trampelanzug, das durch die eine offene Schranke fuhr, während die gegenüberliegende schon geschlossen war, von dem von Schlingen kommenden Schnellzug erfasst und zertrümmert. Zwei Feldgrane, die im Auto saßen, konnten sich durch Abspringen retten, während der Wagenlenker so schwer verletzt wurde, daß er bald darauf starb.

Raussen a. R., 16. Okt. (Weinherbst.) Das zum Verkauf angebotene Weinprodukt fand rasch Liebhaber und es wurden hierfür noch nie dagewesene Preise erzielt, die sich zwischen 420 und 480 Mk. pro Eimer bewegen.

Die 5. Kriegsanleihe eine Volkstat.

Die letzte Kriegsanleihe ist wieder, wie sich erwarten ließ, von den Schultern des ganzen Volkes getragen. Das läßt sich deutlich erkennen aus den Verhältniszahlen der gezeichneten Beiträge. Zwar hat die 5. Anleihe die außerordentlich hohe der kleinen und kleinsten Beiträge außer der 4. Anleihe nicht erreicht, weil infolge der Teuerung die Mittel in den betreffenden Volksteilen nicht mehr so verfügbar waren wie damals, aber die Beteiligung der kleinen Später ist immer noch erfindlich groß. Die erste Anleihe setzte sich zusammen aus 1 177 235 Einzelzeichnungen (davon solche bis 200 Mk. 231 112, Gesamtbetrag der Anleihe 4 460 Mill. Mk.), die zweite aus 2 691 000 Zeichnungen (452 113 bis 200 Mk., Betrag 6 060 Mill.), die dritte 3 966 418 Zeichnungen (984 358 bis 200 Mk., Betrag 12 101 Mill.), die vierte 5 279 645 Zeichnungen (2 406 118 bis 200 Mk., Betrag 10 712 Mill.), die fünfte 3 809 976 Zeichnungen (1 794 084 bis 200 Mk., Betrag 10 652 Mill.).

Berufsgenossenschaften und Kriegsanleihe.

An der 5. Kriegsanleihe haben die gewerblichen Berufsgenossenschaften für Unfallversicherung sich mit rund 45 Millionen, die landwirtschaftlichen mit 5 Millionen beteiligt; auf die vier ersten Anleihen wurden 176 bzw. 19 Millionen bezeichnet. Die Berufsgenossenschaften für

Invaliden- und Hinterbliebenenversicherung haben zusammen 190 Millionen aufgebracht, bei den früheren Anleihen waren es 596 Millionen. Der Gesamtbetrag der Zeichnungen durch Berufs-genossenschaften beläuft sich demnach auf 786 Millionen Mark.

Der Eisvogel. Aus Schleswig wird berichtet, daß der Eisvogel sich dort aus dem Norden in großen Scharen eingefunden habe, fast um einen Monat früher, als es sonst der Fall ist. Man glaubt daraus auf einen frühen Winter schließen zu dürfen.

Mutmaßliches Wetter.

Die neue Störung beherrscht noch die Wetterlage, weshalb für Mittwoch und Donnerstag meist bedecktes zum Teil regnerisches und läßleres Wetter zu erwarten ist.

Baden.

Fliegerkämpfe in Baden.

Bremgarten bei Staufen, 16. Okt. Am Donnerstags nachmittag erlebten die hiesigen, auf den Feldern zahlreich arbeitenden Einwohner Stunden der größtmöglichen Anspannung und Gefahr. Unmittelbar über dem Dorf und der Gemarkung spielte sich, wie dem „Bad. Beob.“ hier geschrieben wird, ein Fliegerkampf heftigster Art ab. Zum drittenmal in diesem Krieg wurden feindliche Flieger zum Landen auf unserer Dorfgemarkung gezwungen. Es handelte sich um eines der vielen Flugzeuge, die es auf Freiburg abgesehen hatten. Mehrere deutsche Maschinen verfolgten die französische hierher, die von Geschossen durchstieß, niedergehen mußte. Die beiden Insassen waren leicht verwundet und wurden von deutschen Fliegern, die mit drei Maschinen landeten, gefangen genommen. Aus dem brennenden französischen Flugzeug heraus explodierten zahlreiche darin aufgestaute Bomben, mehrere waren beim Dorfe schon abgeworfen worden, die im weichen Ackerboden nicht explodierten. Die Franzosen warnten die herankommenden Leute vor dem Nahetreten an die Maschine. Während des Kampfes wußte manchenmal die Bevölkerung nicht, wohin sich vor den auf- und niederziehenden Flugzeugen flüchten. Gottlob ist kein Menschenleben zu beklagen. (W. K. G.)

Umkirch bei Freiburg, 16. Okt. Bei dem Luftkampf am Donnerstag nachmittag halb 4 Uhr wurde von einem deutschen Flieger ein französisches Flugzeug offensichtlich bereits von den Abwehrgefechten getroffen war, abgeschossen und stürzte auf den Weizen ungefähr 150 Meter oberhalb des Schlosses ab. Beide Insassen waren tot. Das deutsche Flugzeug, das die Verfolgung aufgenommen hatte, landete ungefähr 250 Meter südlich, flog aber bald wieder weiter. (W. K. G.)

Freiburg, 16. Okt. Das am Donnerstag abend hier durch Bombenstöße verletzte 23jährige Dienstmädchen Rosa Bangler von Unteribental ist nach den hiesigen Blättern seinen Verletzungen erlegen. Der Großherzog gab in einem Telegramm an den Oberbürgermeister seiner tiefen Empörung über den Fliegerüberfall Ausdruck. Auch der Stadtgemeinde Donau-Engingen hat der Großherzog seine Anteilnahme ausgedrückt.

Weinheim, 16. Okt. Welche üble Folgen anonyme Briefe, namentlich wenn sie ins Feld gerichtet sind, zeitigen können, zeigte laut „Karl's. Ztg.“ ein tragischer Vorfall, der sich hier ereignete. Die 20jährige Lina Leidig, Tochter eines hier wohnenden Sippers, warf sich wie bereits gemeldet, vor den nach Darmstadt ansahrenden Personenzug und wurde totgefahren. Jemandeine „gute Freundin“ hatte an den Bräutigam des Mädchens

oterhand Klatsch ins Feld geschrieben. Dadurch war der junge Mann veranlaßt, anständig seines Urlaubes seine Braut nicht zu besuchen. Dies nahm sich Lina Leidig so zu Herzen, daß sie den Tod auf den Schienen suchte und fand.

Bruchsal, 16. Okt. Der Landeskommissar sprach dem Bademeister Anton Hollerbach für sein am 7. Aug. betätigtes, einschüßeres und erfolgreiches Handeln bei der Rettung des Bolkschülers Heinrich Denel vom Tod des Ertrinkens in der Saalbach die öffentliche Anerkennung aus.

Kehl, 16. Okt. Der Bürgerausschuß bewilligte einen neuen Kriegskredit von 170 000 M. und für die Milchversorgung der Stadt einen Betriebskredit von 100 000 M. In der Sitzung wurde sodann mitgeteilt, daß die Ehrenbürgerinnen der Stadt Frau Agnes Trieb und Fräulein Elisabeth Trieb während des Kriegs außer ihrer sonstigen Privatwohlthätigkeit 160 000 M. zur Unterstützung von Arbeiter- und Kriegerfamilien aufgewendet haben.

Steinbach bei Bühl, 16. Okt. In einer hiesigen Wirtschaft spielte sich eine Messerstecherei ab, die einen bedauerlichen Ausgang nahm. Zwei Militärpersonen gerieten auf noch ungeläuter Weise mit vier unbekanntem Zivilpersonen in Streit, wobei der eine, ein Soldat, einen tödlichen Stich ins Herz erhielt, der andere leicht verwundet wurde. Der auf so tragische Weise ums Leben gekommene Soldat ist aus Dessau gebürtig. Die gerichtlichen Erhebungen zur näheren Untersuchung und Ermittlung der noch unbekanntem Täter ist eingeleitet.

Schwäbische Helden.

Unteroffizier Albert Hutter von der 11. Komp. Landw.-Inf.-Regts. 126 aus Stuttgart-Ostheim.

(K. M.) Einer der ersten, der sich immer meldet, wenn es heißt: „Freiwillige vor!“ ist unser Hutter. Schon im Herbst 1914 verwundet, kam er im März 1915 zur Kompagnie und hat sich hier durch unerschrockenes und tapferes Verhalten, besonders auf Patrouillen, in kurzer Zeit die Silberne Militär-Verdienstmedaille und das Eisene Kreuz 2. Klasse verdient. In einem schönen Sommerurlaub bringt er mit zwei Kameraden durch ein starkes Hindernis in die feindliche Stellung ein. Hier sieht er sich ganz unerwartet dem feindlichen Nachposten gegenüber. Er springt sofort auf ihn zu und ringt mit ihm, bis einer der Kameraden herbeikommt, der den Posten mit dem Gewehrholzen niederstößt. Mit wertvollen Nachrichten über den Zustand und Verhalten der feindlichen Stellung kommen sie heil wieder zurück. Für diese heldenhafte Tat wird er von seinem König mit der Silbernen Militär-Verdienstmedaille ausgezeichnet. Ein anderes Mal hatten die Feinde die Stellung der Kompagnie mit schweren Mörsern beschießen wollen. Bei dem „Bergstellungsschießen“ sollte eine Patrouille vorrücken, in die feindliche Stellung eindringen. Wieder ist der tapfere Hutter der erste, der sich dazu meldet. Durch das feindliche Geschützfeuer bringt er an der Spitze seiner Kameraden in den Graben ein und holt mehrere Gefangene heraus. Seiner Aufmerksamkeit ist es zu danken, daß eine Mine, die auf dem Rückweg unter die Patrouille herbeilag, rechtzeitig bemerkt wurde, so daß die Patrouille mit dem geringen Verlust von drei Verwundeten davonkam, unter denen auch unser Ostheimer war. Trotz seiner nicht unerheblichen Wunden wollte er bei seiner Kompagnie bleiben, und als ihn der Arzt doch ins Lazarett schickte, ist er schon nach 10 Tagen wieder da und will seine Wunden vollends bei der Kompagnie anheilen. Schon ist er auch wieder bereit, an neuen Unternehmungen teilzunehmen. Seit kurzem schmückt ihn das wohlverdiente Eisene Kreuz 1. Klasse.

Offizier Christian Lindenmeyer vom Inf.-Regt. 180, ein Held aus Reutlingen.

(K. M.) Der Feind schritt nach siebenstündigem Trommelsturm zum Angriff. Der gegenüber der 2. Kompagnie gelegene Graben mußte eine etwa 100 Meter lange Strecke über freies Gelände vorgehen und kam dann in einen Hohlweg, der zwischen beiden Stellungen durchführte. Diesen wollte er benutzen, um gebiet weiter vorzukommen. Die meisten von ihm fanden aber schon beim Vorgehen in unserem wohlgezielten Feuer den Tod; viele erreichten nur verunndet den Hohlweg.

Gefreiter Lindenmeyer wollte feststellen, was sich der Gegner im Hohlweg zu schaffen machte. Er darf sich dort nicht einmischen. Lindenmeyer kriecht deshalb am hellen Tage durch unser Drahthindernis, um den Hohlweg übersehen zu können. Dort lagen außer vielen Verwundeten und Tote manche, die sich tot stellten. Ein Offizier, der sich zur Wehr setzen will, wird niedergeschossen. Andere 15 vom Feind ergeben sich darauf. Aber nun kam der schwierige Rückweg durch das eigene Hindernis. Die Feinde schossen, was sie konnten, auf den staltlichen Haufen. Sämt von den Gefangenen fallen durch das Feuer aus ihren eigenen Gräben. Der tapfere Reutlinger selbst wurde bei seinem kühnen Unternehmen verwundet, blieb aber bei seiner Kompagnie. Das Eisene Kreuz 1. Klasse und die Goldene Militär-Verdienstmedaille schmücken jetzt die Brust des Helden.

Loftales.

Die württembergische Verlustliste Nr. 481 betrifft Inf.-Regt. Nr. 119, Inf.-Regt. Nr. 120, Gren.-Regt. Nr. 123 und enthält Verichtigungen früherer Verlustlisten.

Jubiläumsspende. Der Verein ehem. Kameraden der Württembergischen Truppen zu Berlin konnte zur Jubiläumsspende von Betrag von 5300 M. durch Sammelhilfe innerhalb des Vereins zur Ablieferung bringen.

Die Sommerzeit. Die Zeitschrift des württ. Vortzlichen Landesvereins bespricht die mit der neuen Sommerzeit gemachten Erfahrungen und bemerkt dazu: Im allgemeinen habe sich die Sommerzeit überraschend gut bewährt, und die überwiegende Mehrheit der Bevölkerung würde sie im nächsten Jahre ungern vermissen. Einzelne Nachteile und Schäden, die sie wie jede neue Einrichtung im Gefolge habe, werden sich durch entsprechende Maßnahmen ohne allzugroße Schwierigkeiten beseitigen lassen.

Haberbrei. Bei der ungünstigen Kartoffelernte sollte dem Haberbrei, der zu den bekömmlichsten und schmackhaftesten Speisen gehört, wieder mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Die Zubereitung ist sehr einfach. Zu einem Liter für 5 Personen locht man 1/2 Liter entrahmte Milch mit zwei Liter Wasser, fügt etwas Salz (nicht Zucker) bei und kocht dann darin unter beständigem Rühren 1/4 Pfund Habermehl einige Minuten. Nimmt man Vollmilch, so kann noch mehr Wasser zugefügt werden. Es geht aber auch ohne Milch. Geschmückt schmeckt der Brei vorzüglich; er ist eine Speise, an der man sich so wenig „abst“ als an Schwarzbrot.

Warung. Die Franzosen haben im September eine Rundreise aus getrennt nachgebildeten Briefen aus Deutschland hergestellt und durch Flieger in großen Mengen an und hinter der deutschen Front abwerfen lassen. In der Flugschrift sind 26 Briefe an deutsche Kriegsgefangene in einem einzigen französischen Lager abgedruckt. Abender sind Angehörige, zumeist Ehefrauen der Gefangenen. Die Briefe enthalten bewegliche Klagen über den Mangel an Lebensmitteln in Deutschland, über Hunger und Elend in den Familien. In anderen Briefen wird über Kriegssouher und Unrechthigkeiten bei der Lebensmittelverteilung geschimpft. Wenn die Briefschreiberinnen wüßten, wie ihre Klagen dem Feinde Vergnügen bereiten und von ihm als Kampfmittel gegen die deutschen Soldaten verwandt werden, dann würden sie doch wohl lieber von solchen Dingen schweigen. Sie müssen einsehen, daß solche Zimmerbriefe geradezu Kriegserländernd wirken, ganz abgesehen davon, daß sie den Wännern, die in der Gefangenschaft ihren Familien doch nicht helfen können, das Herz nur unnötig schwer machen. Wären sich doch alle Angehörigen von Gefangenen diesen Zusammenhang genau überlegen!

Druck u. Verlag der G. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad Verantwortlich: E. Reinhardt daselbst.

A. Oberamt Heuenbürg.

Die Musterung

der im Jahre 1898 geborenen Wehrpflichtigen (Landsturmpflichtigen), sowie der als zeitig untauglich, bis einschließlich 1. Januar 1917 zurückgestellten Landsturm- u. Militärpflichtigen früherer Jahrgänge, soweit sie in Kontrolle des Oberamts stehen, findet am Montag, den 23. Okt. 1916, vorm. 8 Uhr

im Rathaus in Wildbad

für die Gemeinden Gohlklosterle und Wildbad statt. Die Pflichtigen haben — mit rein gewaschenem Körper und reiner Wäsche — pünktlich zu erscheinen. Unterlassene Anmeldung zur Rekrutierungs- oder Landsturmrolle entbindet nicht von der Gehellungsspflicht.

Unentschuldigtes Fehlen oder nicht rechtzeitiges Erscheinen im Musterungstermin wird nach den bestehenden Bestimmungen bestraft. Wer durch Krankheit am Erscheinen verhindert ist, hat ein von der Ortsbehörde beglaubigtes ärztliches Zeugnis vorzulegen, sofern es nicht vom A. Oberamtsarzt ausgestellt ist.

Pflichtige, die an einem Gebreche leiden, das bei der Musterung nicht eingehend untersucht werden kann, haben hierüber ärztliche Zeugnisse vorzulegen. Diese sind von der Ortsbehörde zu beglaubigen, falls sie nicht vom Oberamtsarzt abgegeben sind.

Militärpapiere sind mitzubringen. Die jungen Leute, die an den Übungen zur militärischen Vorbereitung der Jugend teilgenommen haben, werden aufgefordert, die Ausweise hierüber mitzubringen, bei der Musterung von selbst vorzulegen und dabei ihre Wünsche auf Einstellung bei einem bestimmten Truppenteil zu äußern.

Den 12. Oktober 1916.
Zivilvorstehender der Ersahkommission
Gaiser, Oberamtsverweser.

Bekannt gegeben
Wildbad, den 16. Oktober 1916.
Stadtschultheiß nam: Böhner.

Geflügel- u. Kaninchen- Züchter-Verein Wildbad

Geflügelfutter

ist eingetroffen und kann heute von den Bestellern abgeholt werden.
Der Vorstand.

Achtung!

Ohne Karte erhältlich:

Erfolgreiche wohltuend

Stück 30 Pfg.

Schmid & Sohn
neben Hotel Deutscher Hof.

„Hafrada“- Sauerstoff-Bleiche!

Enorme Seifenersparnis und blütenweise

Wäsche bei selbsttätiger Reinigung!
Völlig unbeschädlich! Desinfizierend!

in einschläg. Geschäften verlangen; wo nicht erhältlich, 1 Probekilo (für mehrere Monate reichend) Mk. 4.50 frko. Nachnahme direkt durch die Fabr. Gußmann u. Co., Ludwigshafen a. Rh. Wiederverkäufer u. Vertreter für noch freie Bezirke gesucht!

Café Bechtle Weinstube

inmitten der Stadt Hauptstr. 80 inmitten der Stadt

SPEZIALITÄT

NATURWEINE

aus Heilbronn und der Pfalz

zur Zeit offen im Ausschank.

1915er Heilbronner Rotwein
1915er Uhlbacher „
1915er Untertürkheimer (Stuttgart) Rotwein
1915er Kappelrodecker Rotwein
1915er Sasbachwälder „
1915er St. Martinier Weisswein
1915er Dackenheimmer Weisswein

Kinderwagen, Sportwagen, Loiterwagen,

in reicher Auswahl, zu haben bei

Robert Treiber.

SANITAS-FRUCHTENBROT

(Feldpostpackung)

(Großkartensfrei) empfiehlt

Bäcker Bechtle.